

*Prof. Dr. Wolfgang Treitler, Wien, zu dem Beitrag von Israel Yaoz, Die Identität des Judentums und der Staat Israel, in: FrRu NF 21 (2014) 280–284:*

Mit großem Interesse habe ich den Aufsatz von Israel Yaoz gelesen. Ich war vor kurzem in Israel und habe vieles von den angesprochenen jüdischen Strömungen erlebt, leider auch deutliche Formen der Aversion gegen Israel im Ganzen durch einige Christen und Muslime, motiviert durch den Gazakrieg. Solche Beiträge sind deshalb besonders wichtig, weil sie zeigen, dass Judesein und Israel eine starke Verbindung haben, die angesichts ihrer Problematisierung von innen nicht von außen ausgenutzt werden darf, um einem Antijudaismus, der sich heute vielfach gegen Israel richtet, nicht wieder Raum zu geben.

*Prof. Dr. Yizhak Ahren, Jerusalem, zu demselben Beitrag:*

In seinem gedankenreichen Aufsatz über Israel als Teil der jüdischen Identität schreibt Israel Yaoz, dass der Talmud sagt: „Das Wohnen im Lande Israel wiegt alle anderen Gebote auf.“ Die genaue Quelle dieser erstaunlichen Feststellung nennt der Autor leider nicht. Der Satz steht im Midrasch *Siphre* zu Dtn 12, 29. Den Sinn des merkwürdigen Ausspruchs erklärt Rabbiner Baruch Epstein in seinem Werk *Tora temima*: Das Wohnen im Lande Israel ist deshalb so hoch zu schätzen, weil es Juden die Erfüllung vieler Tora-Gebote ermöglicht, die nur dort gelten. Man denke z. B. an Vorschriften, die ein jüdischer Landwirt in Israel, nicht aber im Ausland beachten muss, wie etwa das „Schmitta Jahr“ (vgl. Lev 25,1–7).

*Dr. iur. Felix Schikorski, Ministerialrat a. D., Hattingen, kommentiert den Beitrag von Theo Mechtenberg in: FrRu NF 21 (2014) 311–313:*

Soeben erhalte ich Heft 4/2014 mit wieder hoch spannenden Beiträgen. Die Überschrift des Beitrages „*Glückliches Ende eines jahrzehntelangen Bilderstreites*“ kann ich jedoch nicht nachvollziehen. Es geht um die Darstellung eines Ritualmordes. Dieser Ritualmord war nie geschehen, und doch mussten zehn Menschen ihr Leben lassen. Das Bild bringt also eine historische Lüge zum Ausdruck, verbunden mit der offenkundigen Intention, Juden Hass zu verbreiten. Es ist mir unbegreiflich, wie ein Bischof dulden kann, dass in seiner Kathedrale ein Bild der Lüge hängen darf. Der kommentierende Text kann diese Lüge nicht entgiften, denn jedem Betrachter ist es anheimgestellt, statt dem Text dem Bild zu glauben. Dürfen wir wirklich sicher sein, dass diese grausigen Vorwürfe nicht irgendwann wiederkehren? Angesichts der antisemitischen Demonstrationen im Juli dieses Jahres (2014) muss mit allem gerechnet werden. Von Jesus stammt das Wort: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6). Das Bild verstößt gegen alle drei Aussagen des Herrn: Indem es zum Hass anstiftet, verneint es den Weg Jesu, und das mit einer historischen Unwahrheit, die andere Menschen das Leben gekostet hat. Ich kann hier kein „Glückliches Ende eines jahrzehntelangen Bilderstreites“ feststellen. Die wirksamste Richtigstellung des Bildes bestünde darin, den seinerzeitigen Ritualmord-Prozess neu aufzunehmen und dessen Opfer auch juristisch zu rehabilitieren.